

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 25

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Fran Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Pettzeit
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franco an die Expedition einzufenden

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 22. Juni.

Die kleinen Menschenblüthen.

Wie die Blumen hier im Garten,
Blüh'n die kleinen Menschenblüthen,
Beider sollst du sorgsam warten,
Sie vor Frost und Raupen hüten.

Zu lebendigem Gestalten
Drängt derselbe süße Trieb:
Weißt du Blumen werth zu halten,
Hast du wohl auch Kinder lieb.

Laß sie beide frei gewähren,
Birg sie nur vor rohen Händen,
Kelche müssen sich und Wehren
Selbst erschließen, selbst vollenden;
Dieses will im Schatten bleiben,
Jenes sucht der Sonne Licht,
Laß die zarten Knospen treiben,
Treibe du die Knospen nicht.

Eines prangt am Aferrande,
Jerr' es mir nicht auf den Hügel,
Andre wachsen auf dem Sande,
Zieh' sie nicht am Wasserspiegel.
Jedem Leben seine Weise,
Jede Art an ihren Ort,
Nur im kalten Gletschereis
Blüht kein einzig Blümchen fort.

Emil Edel.

Die Tage der Rosen.

Noch ist die blühende, goldene Zeit,
O du schöne Welt, wie bist du so weit!
Und so weit ist mein Herz, und so blau wie der Tag,
Wie die Lüfte, durchjubelt von Verdensschlag!
Ihr Frühlings, singt, weil das Leben noch mait:
Noch ist die schöne, die blühende Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen.

Sonnige, wonnige Tage der Rosen hat der blühende Mai uns versprochen! Im Vorgefühl der Freude, die nach ihm kommen sollte, übergoß er die weiße Apfelblüthe mit rötlichem Schimmer — er hätte so gerne noch die erste Rose erblickt, bevor er uns wieder verlassen mußte!

Berauscht von Frühlingsluft und Maienpracht pochte es vernehmlich in tausend Herzen: Nun kommen die Tage der Rosen!

Schon schimmert an den schwellenden Knospen das leuchtende Roth durch die noch kaum getrennten grünen Kelchblätter und manch' sinniges Frauenauge schaut angstvoll empor zu den sich thürmenden, schwar-

zen Sommerwolken, es bangt für die holden Knospen, die dem ertödtenden Reif glücklich entronnen sind; ein Sturmwind könnte sie knicken, ein Hagel sie verzeihren.

Du reizende Knospe, wie schön wirst du sein, wenn du erst deine Hülle gesprengt und Dich zur vollen Rose entfaltet! Ja, schön wirst du sein; doch nicht schöner als die erwartenden Gedanken dich malen — o, bleibe noch lange Knospe!

Was beginnt dort der stämmige Jüngling? „Jetzt sind die Tage der Rosen,“ singt er ungeduldig und mit freveler Hand sprengt er die schützende Hülle der Kelchblätter: ihm genügt die keusche Knospe nicht, eine volle Rose will er haben. Arme Rose, dein Erblassen küßte nicht der reine Morgenthau, du kannst den Strahlen der steigenden Sonne nicht Stand halten. Nach kurzen Stunden welkst du dahin und enttäuscht und unmutig wirkt der Jüngling dich zur Seite.

Jetzt ist die schöne, die blühende Zeit, jetzt sind die Tage der Rosen — aber unendliche Regenschauer stürzen hernieder und rauhe Winde fahren über die schwellenden Knospen und noch ehe sie ihre Blüthen erschlossen, welken uniere Rosen schon in der Hülle. Arme Rosen, wie hattet ihr euch geirent zu prangen am Stode; wie wolltet ihr so gerne blühen am thaufrischen Morgen und wie wolltet ihr euere Kelche dem schmeichelnden Weste und den wärmenden Sonnenstrahlen so gerne erschließen! Wohl ist die Zeit der Rosen, aber euere Blüthezeit ist es nicht.

Doch unverzagt! Der Knospen sind noch viele, und wenn der kluge Gärtner die Gefnickten abgeschnitten und den jungen Nachwuchs nachgesehen hat, glättet sich seine Stirne und vertrauensvoll schaut er nach oben: er sieht die Nebel leise steigen und die hängenden Wolken lichter werden. Lange wird auch die Sonne nicht mehr säumen und ein neues Schwellen und Drängen beginnt in den nachgekommenen Knospen. Bald lugt das Roth wieder entzückend aus dem Grün und mit reinerer Wonne und tiefer empfundenem Danke fühlt und sagt's ein Jeder: Noch ist die schöne, die blühende Zeit, noch sind die Tage der Rosen!

Vielversprechende, glückverheißende Rosenknospen sind auch unsere Kinder, und in stolzer Freude denkt wohl manches glückliche Elternpaar: Wie schön müssen unsere Menschenknospen als Rosen sein, denn schon glänzt's hie und da schimmernd aus der Hülle.

Doch, mit frommem Wunsche blickt auch manches

trene Mutterauge auf ihre sich wonnig entfaltenden Lieblinge. „D, bleibe noch lange Knospe und der Himmel behüte dich, daß keine frevelnde Hand deine Unschuld und deines Herzens Frieden störe! Nicht für eines kurzen Tages Blühen nur möchte ich dich dem Lichte erschlossen sehen. Nur was langsam erblüht, erblüht für die Dauer und in späten Tagen noch soll es dein Herz als frohe Wahrheit empfinden können: Noch ist die schöne, die blühende Zeit, noch sind die Tage der Rosen.“

Wenn aber der Himmel über unsern Kindern sich trübt, wenn die Wolken über ihnen sich thürmen, wenn Sturm und Wetter über sie dahinfährt, wenn endlose Regenschauer als salzige Thränen ihren Frohsinn ertöden und den strahlenden Reiz ihrer Erscheinung und ihres Wesens verweischen, o, laßt dann die armen Pflanzen nicht lieblos außer Acht. Macht's wie der kluge Gärtner. Was wehlt und gefnickt ist, das schneidet er sicher aus; das Nachwachsende richtet er sorglich empor und gibt neue, kräftige Nahrung.

Und seht, schon steigen auch da die Nebel, ein frischer Windhauch weht, die Wolken lichten sich und bald wird die Sonne wieder scheinen. Wie das Roth wieder durch die spätern Knospen leuchtet, so erwacht auch in den entmutigten Seelen wieder die Hoffnung; die Herzen und die Augen öffnen sich wieder dem belebenden Himmelslicht, die Wangen röthen sich und die im Schmerz geschlossenen Lippen versuchen wieder zu lächeln und bald genug finden sie wieder das vergessene Lied: Noch ist die schöne, die blühende Zeit, noch sind die Tage der Rosen. Ja,

Noch ist die blühende, goldene Zeit,
O du schöne Welt, wie bist du so weit!
Und so weit ist mein Herz, und so blau wie der Tag,
Wie die Lüfte, durchjubelt von Verdensschlag!
Ihr Frühlings, singt, weil das Leben noch mait:
Noch ist die schöne, die blühende Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen.

Je mehr wir die verlassen und gedrückt Kinder suchen und aufrichten, je sorglicher und liebender wir ihre späte Blüthe fördern und schützen, um so länger dauern auch für uns Alte die Tage der Rosen.

Denn wer sieht den verwitterten Stamm, wenn frisch blühende Rosen sich an ihm emporranken? Und wer wird es ihm verargen, wenn unter dem Dufte der ihn umschlingenden grünen, blühenden Ranken sein Herz wieder jung wird, daß er im Herbst seines Lebens noch aus voller Seele einstimmt in des frühen Sommers Jubelruf: **Noch** sind die Tage der Rosen!

Was ist eine Diensthofenschule?

Wie ein eigentliches Fremdwort muthet der Ausdruck „Diensthofenschule“ uns Alte an. Zu früheren Zeiten ging in die Schule, wer nicht Diensthofe werden mußte und heutzutage muß man eine besondere Schule besuchen, um Diensthofe werden zu können?“

So simulirt die alte, einsame Elisabeth bei ihrem Schälchen dünnem Nachmittagskaffee, den sie als Luxus sich zu nehmen erlaubt.

„Diensthofenschulen! Nun ja, eine Schule braucht's freilich, um der heutigen Welt dienen zu können und so aufzutreten, wie man die modernen Dienstmädchen jetzt auftreten sieht. Daß wie richtige Damen fürwahr, mit unäglich schnippischem oder süßlichem Gesichtchen, mit gekürzter Haarfrisur, mit gepufften und gerafften Röcken und mit papierdünnen Schuhen an den Füßen. — Wohl, da würde die alte Elisabeth eine gute Figur spielen in ihrem schlichtgezeichneten Haar, in ihrem glatten Rocke und in ihren derben Bindschuhen. Es ist wahrhaftig gut, daß ich nicht mehr dienen muß. Ich würde mich wohl kaum zu rechtfinden können in den neuen Verhältnissen — aber freilich, eine Herrschaft, wie meine verehrten, alten Doktors sie war, wäre wohl auch kaum mehr zu finden jetzt. Das gemüthliche Leben von früher ist überhaupt gar nicht mehr zu finden. Die vornehmen Frauen nimmt die gesellschaftliche und die gemeinnützige Thätigkeit voll in Anspruch und die Frauen des Mittelstandes, du lieber Himmel, die müssen die meisten einem Geschäfte vorstehen und erwerben, damit die Familie bei den vielen neuen Bedürfnissen anständig kann durchgebracht werden. Wo bleiben da die gemüthlichen Stunden, wo die Frau freundlich und belehrend dem jungen, unerfahrenen Dienstmädchen vorarbeiten kann? Und wo sind die Mädchen, die daran dächten, ein Jahr und zwei als Jungmagd zu lernen in achthamer, das Gezeigte stets wiederholender Handreichung, bis sie als tüchtige Magd der Hausfrau an praxistischem Können und Versehen ebenbürtig sind? Diensthofenschulen!“

Fast möchte sie meinen, es wäre ein Scherz, wenn nicht eben die Tochter ihrer alten Herrschaft, „die junge Frau“, bei ihr gewesen wäre und über das Kapitel mit ihr gesprochen hätte. Und da hat sie ja noch ein Schränkchen da gelassen: Ueber die Nothwendigkeit der Errichtung von Diensthofenschulen; das soll sie lesen und ihre Meinung über die Sache sagen, sie, die alte, ungelehrte, seltsame Elisabeth.

So beginnt sie denn auch pflichtgetreu zu lesen, aber das Lesen mitten am Tage ist sie sich nicht gewöhnt und im Kopf ist's ihr fast etwas wirr von dem vorhergehenden Gespräch, das so mancherlei Gedanken in ihr anregt, für und wider das Gehörte, so daß sie, sich zurücklehnd in den harten, steifen Großvaterstuhl, unvermerkt einnickt. Und im Schlafe, da spinnen sich ihre Gedanken fort.

„Ein Haus müsse gekaut werden, das Mobilien und die Einrichtung beschaft; die nöthigen Geldmittel hierzu zu bekommen, halte schwer und wenn all' dies noch ermöglicht werden könnte, so sei nirgends das Wesen anzutreiben, das als allseitig gebildete Lehrerin und Erzieherin ihrer diesfälligen Aufgabe gerecht werden könnte, die jegliche Hand- und Hausarbeit, auch die untergeordnete, selbst praktisch auszuführen willens und im Stande sei, die Bedürfnisse der jungen Mädchen für ihre künftige Stellung als Diensthofen richtig zu verstehen. Und bei all' diesen Tugenden müßten ihre Ansprüche die denkbar bescheidensten sein. — Freilich ein Bild, wie es die Engel im Himmel nicht besser und schöner malen könnten.“

Mit diesem Bilde vor den Augen ist die alte Elisabeth eingenickt, und nun sehen wir sie vergnüglich im Traume lächeln. Ein anderes Bild hat sich ihrer unkontrollierten Gedanken bemächtigt, ein liebes Bild aus ihrer eigenen Vergangenheit.

Als nach einem erstrebenswerthen Schage hatte schon lange ein braver Arbeiter gewünscht, sie als Frau zu besitzen und auch sie war ihm gut, aber sie sagte sich, daß eine Verbindung nicht möglich sei, denn ihr Bewerber hatte sich f. B. der sterbenden Mutter verpflichtet, die Sorge für vier minderjährige

Schwestern zu übernehmen, die zur Fabrikarbeit da und dort nothdürftig untergebracht, nichts für die Zukunft lernen konnten. Um diese Mädchen zu sich nehmen zu können, hätte es einer viel größeren Einrichtung bedurft, als Elisabeth's Ersparnisse sie beschaffen konnten. Diese kümmerlich ererbte ihre gütige Herrschaft, und da wurde ohne eigenes Zutun ihr ein Hauswesen eingerichtet. Wo ein Bekanntes ihrer Herrschaft ein Wissen hatte von der braven Elisabeth Vorhaben, da gab's eine Beistener. Zu Kammerm und Wäbden, in Truhen und Laden war so manches längst nicht mehr Gebrauchte oder Entbehrliche an Haus- und Küchengerät und allerlei Nützliches gefunden worden, daß Elisabeth keinen Klappen auszuliegen brauchte und doch an nichts Nothwendigem Mangel litt. Nun schaltete sie als Hausfrau und Mutter der jungen Töchter. Unter ihrer kundigen Anleitung lernten die Mädchen waschen und glätten, flicken und stopfen, daß es eine Freude war und Jeder gab der fleißigen Familie gerne Arbeit, da er sorgfältiger und gewissenhafterer Bejorgung sicher war. Die Einrichtung war die denkbar einfachste, um so unerbittlicher waren Elisabeth's Anforderungen an Gründlichkeit und Pünktlichkeit im Herstellen und Instandhalten von strengster Ordnung und Keuschheit.

Elisabeth setzte ihren Stolz darein, die bei unpassender und ungenügender Kost aufgewachsenen Mädchen ausreichend und kräftig zu nähren und sie erinnerte sich dabei an ihre, als Bauernmädchen verlebte, frühe Jugend. Sie suchte die einfachsten und billigsten, dabei aber die nahrhaftesten Gerichte aus und verlangte musterhafteste Sorgfalt, äußerstes Zusammenhalten und Aufmerksamkeit bei deren Herstellung, was ein jedes der Mädchen aus dem Fundamente verstehen mußte. Als sie dies erreicht hatte, ließ sie die Mädchen abwechselnd bei ihrer Herrschaft und deren Bekannten im Haushalt ausbilden, um auch mit größeren Anforderungen in Küche und Haus vertraut zu werden. Sie gab sie dort je nach ihren Fähigkeiten ein halbes Jahr oder noch länger in Dienst, um die feine Küche und feineren Arbeiten des Haushaltes, die Bejorgung der Kinder, das Bedienen bei Tisch und die in ihrer Stellung nöthigen Umgangsformen sich anzueignen. Die Mädchen durften beim Schneidern helfen, und wenn da oder dort Krankheit einkehrte, lernten sie die Pflege kennen und bejorgen. Wo man sie aber immer hinstellte, auch in ein noch völlig fremdes Arbeitsfeld, da waren ihre Dienste begehrt, denn sie brachten die Kardinaltugenden: Achtsamkeit, Pünktlichkeit, Pflichttreue, Fleiß, Gehorsam, Keuschheit, Ordnungsliebe, Sparsamkeit, Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit mit. Diese waren ihnen zur zweiten Natur geworden. Lange konnte sie ihre Mädchen freilich nicht behalten, denn sie waren geübte Personen geworden, zuerst als treue Diensthofen und bald als geschätzte und geliebte Hausfrauen.

Ein Geräusch ließ die schlummernde Alte aufwachen, und lebhaften Schrittes zum Fenster tretend, nickte sie schalkhaft vor sich hin:

Nun, fürwahr, etwas so Ungeheuerliches kann's doch nicht sein, eine Diensthofenschule zu gründen, auch ohne große Mittel. Ich war ja nur ein armes, unwissendes Dienstmädchen und doch ist mir's möglich geworden, „Meinesgleichen“ für uneren Stand recht zu schulen und zu erziehen. Man muß nur hübsch unten anfangen und nicht zu weit greifen, dann geht's schon.

Ich muß noch einmal mit der guten Frau Doktor darüber sprechen, vielleicht kann's was nützen.

Anne-Marie. Nachdem verboten.

Von Isabelle Kaiser.*

Aus dem französischen Original übertragen von S. Bener.

Die Feierabendloche hatte geschlagen. Bekümmerten Schrittes huschte „Großmütterlein“, zuweilen erschauernd, durch den feuchtkalten Nebel dahin, wie ein verpödetes Vögelchen, das der herben, hungrigen Nestbrut aufstrebt. Wie

*) Unsere Leserinnen wird es gewiß freuen, die gezeierte Vaterländische, in Frankreich und in der Schweiz

däucht uns doch der Weg so lang, wenn wir uns nach dem Ziele sehnen!

Jetzt lenkte sie in eine jener düstern Gassen ein, worin die Häuser so hoch und die Bewohner so arm sind. Traüb schimmerte das Licht der Gaslaternen durch den immer dichter auf dem benetzten Straßenpflaster sich lagernden Nebel. Doch sie achtete dessen kaum; nur wenn sie an den rauchig vergilbten Vorhängen einer Trinktube vorüberglitt, aus deren Innerem Stimmengewir und Gläserklirren erschallte, so zuckte sie unwillkürlich zusammen und Jornesgluth flammte in ihrem Auge auf.

Und nicht ohne Grund! Denn diesen Spekulanten entstammte all' das Elend, worunter sie seit zehn Jahren litt. Hier war das Glück der Jhrigen zerstückelt, wie ein in der Formwattung hingegeleudertes köstliches Glas. Dieser Abgrund hatte, wie der Strudel einen Strohalm, Liebe, Pflichtgefühl und Glauben verschlungen. Hier hatten ihre Hände, feige den verhängnißvollen Becher umklammernd, es verlernt, sich liebend in einander und segnend und fürsorgend auf Kinderstirnen zu legen.

Hastiger beschleunigte die Wandlerin den Schritt, wie um diese bitteren Gedanken los zu werden. Endlich trat sie in einen finstern Hausgang und auf dem ersten Treppenablag stand sie, die Hand auf das pochende Herz gelegt, einen Moment still. Durch die nahe Thüre drang ein Geräusch wie aus einem geschäftigen Bienenvolke: trauliches Familienleben, wie es sich am Abend nach der Vereinigung der den Tag über zerstreuten Familienglieder zu entwickeln pflegt. In zwitgerndes Kindergeplauder mischte sich der Klang der Löffel an irdenen Tellern und friedliches Gespräch wurde von frohgelautem Lachen unterbrochen. Und die draußen, die jeden Abend diesem glücklichen Familienkonzerte lauschte, wie ein Verbannter den Klängen aus der ihm verwehrtten Heimath, dachte, indem sie die vielen Treppen hinaufstieg, daß auch sie solches Glück genießen dürfte, wenn nur ihre Eltern gewollt hätten — fand sich doch so mancher Kindermund droben, der wahrlich lieber gelacht als am Hungertuche genagt hätte.

Zu fünften Stode angekommen, trat sie in eine völlig dunkle Stube. Denn da das einzige Fenster derelben auf einen schattigen Hinterhof hinausging, so drang nie ein goldener Sonnenstrahl in diesen Schlafwinkel, wo die Lampe am hellen Tage brennen mußte.

„Ich bin's, Kinderchen, ich, Euer Großmütterlein,“ rief Anne-Marie, ein Bündelholzchen ansprechend. Mit diesen Worten mußte sie jeden Abend ankündigen, um ihre Geschwisterchen aus dem Verstecke hervorzulocken. Denn — es ist traurig zu sagen — diese Kinder fürchteten die Heimkehr ihrer Mutter. Die einzige Stimme, deren Laut ihr Ohr mild berührte und der sie willig und blindlings gehorchten, war diejenige „Großmütterleins“.

Kann hatte denn diese ihren Ruf vernehmen lassen, so streckten sich ihr acht Händchen entgegen, zogen sie an Kleide nieder und auf ihr Antlitz regnete es Küsse, so frisch, wie junger Kleetrieb im Maienthau. Und die geschwägigen Jünglein berichteten ihr von den heutigen Erlebnissen und Leiden, derweil „Großmütterlein“ Feuer anmachte, um die Abendsuppe zu kochen. Die aufflackernde Herdflamme beleuchtete eine schwächliche Gestalt mit vorzeitig gealtertem Gesicht, welches man für dasjenige einer Frau hätte halten mögen, die schon viel erduldet hat, wären nicht die wunderbar jungen und spiegelklaren Augen diejenigen eines unschuldigen Kindes oder eines Engels gewesen.

Anne-Marie zählte freilich erst neunzehn Jahre; allein wegen ihres frühreifen Verstandes und ihrer wahrhaft mütterlichen Objorge für ihre Brüderchen hieß sie schon von Kindheit an nur das „Großmütterlein“. Und in der That, während sie sich liebevoll zu den kleinen niederbeugte, glich ihr Antlitz demjenigen einer zärtlichen Großmutter, um so mehr, als die Kernste mit einem körperlichen Fehler behaftet war: sie war bucklig. Mit ihren schiefen

schon oft preisgekrönte Dichterin als Mitarbeiterin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ begrüßen zu können, als welche sie sich bei ihnen mit der nachstehenden gemüthvollen Erzählung einführt.

Schultern, der eingedrückten Brust und dem gewölbten Rückgrate schien sie kein bestimmtes Alter zu haben. Gewiß war, daß ihr nie eine frohe Jugendzeit gelacht — ihr Dasein war eine einzige, ununterbrochene Selbstaufopferung gewesen.

Als die Kinder sich an der Suppe gelabt, brachte Anne-Marie sie zu Bette, nicht ohne mit ihnen vor dem Einschlafen ein schlichtes Nachtgebet zu verrichten, in das die innige Bitte verflochten war, der Allvater der Liebe möge ihnen die Mutter wieder zuführen und ihnen im Verein mit den Eltern bereiten noch ein glücklicheres Loos bereiten. Zudem „Großmütterlein“ schon seit Jahren mit Beharrlichkeit an diesem Gebrauche festhielt, hoffte sie mit unerschütterlichem Gottvertrauen, daß dieses aus dem Herzen unschuldiger Kinder zum Himmelsstern emporsteigende Flehen eines Tages wie das Rauschen von Engelsfüßchen an das Ohr der auf dem Ferne wandelnden Eltern schlagen und sie wieder an den allzu sehr vernachlässigten heimischen Herd zurückführen werde.

Als friedlicher Schlummer die Kleinen umring, stellte Anne-Marie zwei frische Teller auf den Tisch, schürte das Feuer unter der Nische und langte ihre Strickarbeit herbei, um die noch Ausbleibenden zu erwarten. „Wann kommen sie wohl heute heim?“ war die Frage, die sie sich jeden Abend in banger Erwartung stellte. Jeder Stundenschlag vom nahen Kirchturme weckte schmerzlichen Widerhall in ihrem bekümmerten Herzen. Wenn Uhr! Schon drei Stunden feierabend und noch sind weder Vater noch Mutter heimgekehrt! In irgend einer mit Tabakqualm erfüllten Kneipe sitzen sie in Gesellschaft ähnlicher Pflichtvergeßener, die da ihren Tagelohn vertrinken, uneingedenk der Frauen, die mit stillen Thränen daheim ihrer harren, uneingebeht der hungernden Kinder, die mit einem Gebet für die verirrten Eltern auf den Lippen einschlafen. Und von Trostlosigkeit erfüllt, jauchte Anne-Marie zum Herrn des Himmels die zweifelnde Frage empor, ob es denn keine Wendung gebe in solch traurigem Geschehniß und ob er sie verlassen habe.

Denn noch bewahrte sie das ferne Angedenken an eine schöne, goldene Zeit. Damals bewohnten sie helle, frohmüthige Zimmer. Damals drückte sie noch nicht das Bewußtsein, bucklig zu sein, denn noch Niemand hatte ihr ihre Mißgestalt vorgeworfen. Damals besaß sie einen nur um ein Jahr jüngeren Bruder, reizend wie der lockige Genius des Frühlings, dessen Schönheit auch einen Abglanz auf sie zurückstrahlte.

Aber damals war es auch, daß ihr Vater am Abend eines Volksfestes zum ersten Male schwankenden Schrittes heimkam und rohe Worte seinen Lippen entführten. Am nächsten Morgen bezugte er zwar Reue darüber, aber bald unterlag er auf's Neue den Lockungen schlimmer Zechbrüder und allmählig sank er dem Trunk in die Arme und das Lafter erfaßte ihn mit immer engerem Griff, wie ein langames, zermalmendes Getriebe, das Stück um Stück all sein edleres Selbst vernichtete.

Dann folgten die trüben Tage, wo ihr goldlockiger Engel die Schwingen löstete und sich einer bessern Heimath zuwandte. Die Mutter aber, die den lieblichen Knaben vergöttert hatte, verlor alle Fassung und lehnte sich mit dem Troste der Verzweiflung gegen die Fügung des Himmels auf. Noch schaute Anne-Marie im Geiste das schwarze Särglein, worin von Blumen umrahmt ein marmorbleiches, rührend schönes Gesichtlein schlummerte, mit dessen holdem Augenstrahl der letzte Schimmer ihres häuslichen Glückes erlosch. Die untröstliche Mutter hatte sich im Schmerze darüber geworfen und als der theure Leichnam zur Gruft getragen werden sollte, geberdete sie sich wie eine Wölfin, der man die Fingerringe rauben will, und Anne-Marie war mit Entsetzen Zeugin, wie ihre Mutter, keines Gebetes mehr fähig, nur unzusammenhängende Worte hervorstieß, worunter der Name Gottes als ein Fluch wiederkehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen

Das zürcherische Initiativkomitee für Einführung eines Gesetzes zum Schutz der Arbeiterinnen verlangt u. A. die Einziehung der Verkäuferinnen und Verkäuferinnen unter daselbe. Dann sollen Mädchen unter 14 Jahren nicht zur Lohnarbeit verwendet werden. Der normale Arbeitstag beträgt 10, eventuell 9 Stunden. An der Nähmaschine darf nicht über 4 Stunden gearbeitet werden. Durch den Statthalter soll nur Verlängerung für 8 Tage und nur für 12 Stunden erlaubt werden. Der sogenannte Decombe darf nur die Hälfte des durchschnittlichen Wochenlohnes betragen. Jede Art Wägen und Lohnabzüge sind verboten. Die Aufstellung von Arbeitsordnungen ist obligatorisch, wie das Verzeichniß der unter das Gesetz fallenden Geschäfte. Die Ausführung deselben kommt der Regierung unter Mitwirkung eines Fabrikinspektors zu.

In Luzern verlangen die in den Kleidergeschäften angestellten Mäherinnen einkündigen Normalarbeitstag und 30 Rappen Lohn per Stunde Lieberzeit. Jetzt soll die Arbeit in diesen Geschäften für gewöhnlich von Morgens 7 Uhr bis Nachts 10, 11 und 12 Uhr dauern, mit Unterbruch von bloß einer halben Stunde am Mittag. Und nicht selten komme es vor, daß bis Morgens um 3 oder 4 Uhr gearbeitet werden müsse. Ja in einem Geschäfte soll am Tage vor Fronleichnam bis Morgens 1/2 8 Uhr gearbeitet worden sein und zwar ohne daß die Lieberzeit entschädigt worden wäre. Auch soll der durchschnittliche Tageslohn bloß Fr. 1 bis Fr. 1. 40 betragen. — Wie gut stellt sich dagegen ein braves Dienstmädchen. Es hat Dach und Dach, gute, ausreichende Nahrung und freie Mähe, und in Stunden von Unwohlsein wird ihm die nötige Pflege ohne Lohnabzug zu Theil. Dabei einen Lohn, der beinahe ebenso hoch steht, als wie er der schlecht bezahlten Mäherin geboten wird.

In einer französischen Stadt ist eine ganze Familie an Genuß von Schwämmen gestorben. Wer sich auf deren Qualität nicht unfehlbar versteht, der sollte für sich und die Seinigen lieber auf diesen Genuß verzichten.

An der Spitze der Studenten, welche in Cambridge das mathematische Universitätsexamen mit Auszeichnung bestanden haben, steht eine junge Dame, Fräulein Philippa Rawcett, die 22jährige Tochter des verstorbenen ehemaligen General-Postmeisters Professor Rawcett.

Für Küche und Haus

Einfaches Backwerk. Aus Butter, Milch und Mehl, sowie dem nötigen Salz wird ein Nudelteig hergestellt, den man ganz dünn ausrollt, kleine Scheiben davon ausschneidet, und bevor sie trocken sind, mehrere davon übereinanderlegt. In die Mitte drückt man mit dem Finger eine Vertiefung, häßt die Hofetischen am besten in Cocosnussbutter schön gelb, läßt sie auf Brodbrotten oder Vöschpapier abtropfen und füllt sie mit beliebigen Früchten. Man trägt sie mit Zucker bestreut auf.

Junge Bohnen bricht man und zieht die Fäden ab. Rein gewaschen, wirft man sie in kochendes Wasser, aus dem man sie nach 10 Minuten wieder herauszieht. Nachher dämpft man sie in Fleischbrühe oder Wasser mit Liebig's Fleischextrakt gar, fügt ein Schnittchen süße, mit Mehl durchschautete Butter, ein Scheibchen Knoblauch, fein geschnittene Petersilie, etwas Pfeffer und das nötige Salz bei und gibt sie zu Tische. Wenn die Bohnen noch ganz jung sind, kocht man sie in Salzwasser weich und richtet sie zu zwei Dritttheilen, abgetropft, an. Darauf gibt man ein ansehnliches Stück süße Butter, streut etwas Pfeffer und fein gewiegtes Bohnentraut auf und füllt den Rest der Bohnen darauf. Zugedeckt bleiben sie einige Minuten stehen und werden vor dem Auftragen noch rasch durcheinander geschüttelt. Ebenso beliebt sind die jungen Bohnen im Salzwasser weich gekocht, abgeschüttelt und in braun gemachter, süßer Butter mit etwas fein geschnittener Petersilie und einem Stengelchen Bohnentraut kurz durchdämpft. Wer nach dem Genuß von Bohnen mit erschwerter Verdauung zu schaffen hat, der muß das Gemüße stets vor dem Fertigmachen abgießen, damit daselbe seine blühenden Eigenschaften verliert.

Kartoffelkloße. Gefottene, erkaltete Kartoffeln werden gerieben, mit 1/4 Kilo zu Schaum gerührter Butter vermenget, dazu gibt man 4 Eier, das nötige Salz und gebakte Petersilie. Man bestreut die Masse mit Mehl und formt Klöße daraus. Diese werden in Salzwasser gekocht, doch dürfen sie nicht ungerührt werden. Nach dem Anrichten begießt man sie mit braungemachter Butter und mit gerösteten Brodbroteln.

Schinkenudeln. Eine gute Qualität Nudeln wird in kochendem Salzwasser geottet, auf einem Sieb abgetropft, zur Hälfte in eine dicke mit Butter bestrichene offene Schüssel gegeben. Hierauf schiebt man geschneidene, geräucherter Schinken, bestreut ihn mit Pfeffer und Salz, mit einigen Stücken Butter, und legt die übrigen Nudeln darauf. Das Ganze begießt man mit in Milch verquirlten Eidottern, freit Butterflöckchen darüber und backt es eine Stunde in mäßiger Hitze. Sparame Hausfrauen thun gut, in den Charcutieren einen Schinkenresten zu kaufen, der des Knoehens wegen zum Aufschnitt nicht mehr verwendet werden kann und deshalb billig abgegeben wird. Mit Salat aufgeben, werden diese Schinkenudeln auch von jenen Tischgenossen gerne gegessen werden, die von Mehlspeisen sonst nichts wissen wollen.

Alte, gebrauchte Korfkörner sollten vor weiterer Verwendung jedesmal mit heißem Wasser begossen und darin gut durchgerieben werden. Auch leer gewordene Flaschen sollten niemals ungeriebt weggestellt werden, und auch wenn sie gereinigt wurden, sollte vor dem anderweitigen Füllen jedesmal noch nachgeschüttelt werden. Solch selbstverständliche Gepflogenheiten sollten zwar nicht anempfohlen werden müssen, und doch ist es notwendig, hieran zu erinnern. Kommen doch Dienstmädchen in der Eile gelassen und lassen sich Eßöl in eine von Petrol leer gewordene Flasche füllen, oder die kaum geleerte Eßigflasche wird mit Wein gefüllt. Der fette Tropfen einer Del- oder Petrolflasche wird auf die Weinflasche gesetzt oder ein grauer Kork wird unbedenklich als Verschluss genommen. Solch leichtfertiger Klügelgeist kann mit seiner Unachtsamkeit Schlimmes veranlassen.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1379: Was ist gegen chronische Nasenentzündung zu thun, nachdem sich die ärztliche Behandlung erfolglos bewiesen hat? Herzlichen Dank zum Voraus.

Frage 1380: Nach welcher Richtung soll eine, bisher gut gestellte, nun durch Schicksalsschlag der Hälfte ihres Einkommens beraubte Familienmutter ihre Haupterparnisse, ihre Einkünfte richten?

Frage 1381: Welches ist das nahrhafteste und doch das billigste Frühstück für eine in sehr beschränkter Verhältnissen lebende Familie, die Kinder verschiedenen Alters in sich faßt?

Antworten.

Auf Fragen 1314, 1320 und 1361 liegen private Antworten noch bei der Redaktion. Um Meldung der Betreffenden für Erledigung wird gebeten.

Auf Frage 1372: Um Tischdecken von Wachsleinwand lange rein zu erhalten, wäscht man sie mit lauem Wasser und recht weichem Lappen ab. Mit etwas Milch wird nachgewischt und tadellos trocken gerieben. Das öftere Stehenlassen von Nässe oder Feuchtigkeit macht die Wachsleinwand schnell hart und brüchig. Ein glattes Anspannen der Decken ist zur guten Zustandhaltung sehr zu empfehlen, dabei thut man gut, an den Tischenden und scharfen Kanten eine Lage Filz oder dicken Flanell anzubringen, um das schnelle Brechen zu verhüten.

Auf Frage 1373: Man nehme 2 1/2 Pfund Brod, 2 Pfund fein verwiegtes Meizenmehl, 20 Eier, 1 1/2 Pfund Zucker, 1 1/2 Pfund Hefen, Armeelade (ganze Früchte), entweder frisch oder konjervirt (Kirchen oder Aprikosen), ein wenig Salz, Muskatnuß und ein wenig Mehl. Nachdem Alles gut durcheinander gerührt, wird eine Serviette mit Butter bestrichen, die Wände darin gefast, gut zubunden und während vier Stunden im Wasser geottet, dann warm auf die Platte gestürzt, mit Whum begossen, angezündet und sofort brennend aufgetragen. Die Hälfte der Portion genügt für eine ziemlich große Anzahl Personen.

Auf Frage 1374: Wenn der Braten im Ofen oder Bratofen hergestellt wird, so muß das Fleisch erst eingestekt werden, wenn der Ofen heiß ist, und darf keine Flüssigkeit zugegeben werden, ehe das Fleisch auf allen Seiten eine schöne Farbe bekommen hat. Beim Umwenden darf nicht in das Fleisch gestochen werden. Wird der Braten in der Pfanne gemacht, so muß das Fett ganz heiß sein, bevor das Fleisch hineingelegt wird. Dit werden auch Kartoffeln zum Fleisch gelegt, bevor das Fleisch gelb geworden und am Boden der Casserole sich eine braune Kruste gebildet hat. Dies verhindert hauptsächlich das Kalbfleisch, sich hüßlich zu bräunen.

Auf Frage 1375: Die zur privaten Uebermittlung zugehenden Adressen sind an die Fragestellerin befördert worden.

Auf Frage 1376: Die Kuranstalt zum „Hofersbad“ bei Appenzell ist nacharrer Reutpacher Methode eingerichtet und nimmt vom 22. Juni an Gäste auf. Anmeldungen sind an den Besitzer Hrn. C. Geiger z. „Hofersbad“ zu richten.

Auf Frage 1377: Eingegangene Adresse wurde umgehend befördert.

Auf Frage 1378: Ich bin im Falle, eine junge Tochter aus guter Familie in mein Laden-Geschäft aufzunehmen. Näheres durch Korrespondenz. C. F. Braun, Basel, Fabrication de Passementerie.



— Fenilleton —

In Sturm und Wetter.

Erzählung von Emilie Legtmeyer.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Die fremden Damen fanden Alles entzückend, reizend: die Gegen, deren Bewohner, die See vor allen Dingen. Man wollte gleich heute das schöne Wetter benutzen und am Nachmittag von Rosenhof aus eine Tour nach dem Fischerdorfe K. unternehmen.

„Es wäre himmlisch,“ rief, von einer plötzlichen Inspiration dazu getrieben, das jüngere der beiden Mädchen. „Es wäre himmlisch, gnädige Frau, wenn Sie sich entschließen könnten, an der Barre Theil zu nehmen. Bitte, machen Sie uns doch diese Freude.“

Die Idee wurde von den übrigen Gästen mit Feuer erfaßt und durch Bitten von allen Seiten unterstützt. Der Hauptmann lud Helene und die Tante förmlich und feierlich ein, sie sogleich zu begleiten, auf Rosenhof dem Diner beizuwohnen und später mit nach K. zu fahren. Noch gestern würde Frau von Seefeld auf keinen Fall dieser Einladung gefolgt sein — heute war die Sache anders.

Die leichtlebige, amüsante Manier des Herrn von Thal, seine Geschicklichkeit im Ueberreden, deren Gewalt Helene schon früher mitunter kennen gelernt hatte, verhalten ihm zum Siege, bevor er selber es noch gehofft.

Ein allgemeiner Jubel erhob sich, als die Zustimmung gegeben war. Es wurde geklingelt, Befehle ertheilt, Dispositionen getroffen. Man wollte sich in zwei Wagen vertheilen, und Tante Adele stieß innerlich einen Stoßseufzer aus. Was sollte unter so bewandten Umständen wohl heute aus ihrem Mittagsschläfchen werden, und war es nicht unbegreifliche Thorheit, sich Stunden weit und auf Umwegen an der See umherzutreiben, die man doch alle Tage dicht genug vor Augen hatte? Sie sah jedoch an der nervösen, aufgereagten Weise ihrer Nichte, daß ein Widerspruch jetzt übel angebracht sein würde. Die Gäste überhäufte sie zudem mit Artigkeiten, und so ließ sie sich schließlich resignirt und mit heilseligem Lächeln von dem Hauptmann in seine letzte offene Kutschkutsche hineinpacken, und während eines der jungen Mädchen neben ihr im Fond Platz nahm, setzte er selbst sich ihnen gegenüber. Frau von Seefeld folgte mit den beiden andern Damen in ihrem eigenen Wagen.

Als sie soeben zum Hofthore hinausgefahren und dem Kreuzwege nahe waren, an welchem man in die Landstraße einbiegen mußte, stufte plötzlich die junge Frau zusammen und wurde blaß.

Mit verhängten Jägeln und, wie es schien, verstärktem Aussehens sprengte Herr Lindenberg gerade auf sie — nein, nicht auf sie zu: er bog in die Landstraße ein, und zwar so eilig, daß er kaum Zeit fand, die Damen zu grüßen. Was mochte das nur bedeuten? Helene fühlte, wie eine solche Umrufe sich ihrer allmählig bemächtigte, daß sie Mühe hatte, sie vor ihren Gästen zu verbergen, artig und ohne Ungeduld deren Fragen zu beantworten.

Als ihr aber etwas weiterhin zwei Arbeiterinnen vom Felde zu kommen schienen, gebot sie dem Kutscher, zu halten, und winkte dieselben zu sich heran.

„Wißt Ihr, warum der Herr Inspektor so eilig fort ritt?“ fragte sie. „Es ist doch nicht etwa ein Unglück passiert?“

Die Gefragte sah verlegen Frau von Seefeld und dann ihre Gefährtin an. Sie schüttelte den Kopf und wußte von Nichts. Die Andere besaß sich einen Augenblick. „Mich dünkt,“ meinte sie dann, „ich habe vorher erzählt hören, es sei ein Votum von dem Pastor in Feldstedt gekommen. Jemand Jemand soll verunglückt oder verloren sein: ich weiß es nicht.“

Frau von Seefeld legte unwillkürlich ihre Hand auf's Herz, weil sie eine Empfindung hatte, als ob ihr ihr Blut dort zusammenströme und ihr den Athem benehme. Schweigend winkte sie den Frauen, weiter zu gehen, und dem Kutscher, die Dabst fortzuziehen.

„Ich hoffe, meine liebe, gnädige Frau,“ sagte die Tante des Hauptmanns, indem sie theilnehmend ihre Hand auf Helenes Arm legte, „ich hoffe, daß nichts Beunruhigendes vorgefallen ist, oder Etwas, das Sie ängstigen könnte.“

Die bleichen Lippen der jungen Frau machten einen schwachen Versuch zu lächeln und preszten sich im nächsten Augenblick mittelst einer gewaltthätigen Kraftanstrengung pöthlich über einander. „Durchaus nicht,“ lautete ihre Erwiderung. „Es wird sich wahrschein-

lich um eine Privatangelegenheit meines Herrn Inspektors handeln. Lassen wir uns in keiner Weise dadurch stören, meine Damen.“

In ihrem Herzen freilich war sie sich bewußt, daß sie Alles in der Welt hätte geben mögen, wäre es ihr verstatet gewesen, nach Hause zurückzukehren, dieser lästigen Unterhaltung zu entziehen und Erkundigungen einzuziehen, allein — es war zu spät.

Hugo Lindenberg setzte unterdessen seinen Ritt in scharfem Trabe fort und hielt das dampfende Pferd erst an, als es ihn ohne irgend welchen Aufenthalt bis vor die Pforte in Feldstedt getragen hatte. Sie lag eben so ruhig und friedlich allem Anschein nach da, wie sonst, aber Niemand kam dem Gaste heute mit freundlichem Willkommen entgegen.

Er sah sich genöthigt, selbst sein Pferd unterzubringen, und dann erst betrat er das Haus, aber auch hier fand er Alles verüdet und leer. In immer wachsender Umrufe wendete er sich juckend dem Garten zu und sah daleibst endlich von Weitem ein helles Frauengewand durch die grünen Büsche schimmern. Es war, wie er sich im Nähererschreiten überzeugte, die kleine Pastorin in eigener Person, welche aber, die Hände ringend und, wie es schien, eine Bente verzweifelter Angst, in dem breiten Wege vor der Geizblattlaube auf und ab wanderte, Pauschen weinend, vermuthlich dieses ganz ungewohnten Zustandes wegen, neben ihr her trippelnd und immer von Zeit zu Zeit, um sich bemerkbar zu machen, sie am Leide zupfend.

„Mama, da ist Dufel Hugo,“ sagte er auch jest. Die kleine Frau fuhr zusammen. „Endlich! O, wie habe ich Sie schon mit Sehnsucht erwartet!“ rief sie, sofort dem Ankommenden entgegenstürzend.

„Es war mir unmöglich, früher hier zu sein,“ erwiderte er und nahm ihre kleine zitternde Hand in seine beiden. „Als Ihr Votum kam, war ich draußen bei den Leuten. Ich mußte erst einige notwendige Dinge besorgen und meine Einrichtungen treffen. Aber sagen Sie mir um Gottes willen, Ida, was ist eigentlich hier geschehen und was bedeutet dies Alles?“

Das arme Wesen brach bei der Frage augenblicklich wieder in Thränen aus. „Mein süßes, kleines Marielchen,“ schluchzte sie. „O, helfen Sie es uns wieder finden! Die unglückliche Person! Ich sehe wahre Todesangst aus.“

Beste Versicherung war in der That überflüssig, wenn man das blaße Gesicht, die rothverweinten Augen, das durchaus verstörte Wesen der Redenden vor Augen hatte, welches in so schneidendem Kontrast zu ihrer sonstigen, glücklichen Zufriedenheit stand.

„Bedenken Sie, liebe Ida,“ sagte Hugo, „daß wenn ich Ihnen irgend etwas nützen soll, ich vor allen Dingen genau wissen muß, was sich begeben hat und wie. Nehmen Sie sich zusammen, erzählen Sie mir Alles und besonders ängstigen Sie sich auch nicht mehr, als wirklich Grund vorhanden ist.“

Die gute Frau nickte als Antwort. Sie bemühte sich redlich, ihre Thränen hinterzukämpfen, und trocknete die Augen. Sie ließ sich auch geduldig von Hugo in die Laube führen und setzte sich neben ihn, dann nahm sie, bevor sie sprach, ihren Kraben auf den Schooß, als müßte sie wenigstens der Gegenwart eines ihrer Kinder ganz sicher sein.

Was Hugo durch vieles Fragen, und alle Augenblicke durch ein erschrockenes Aufhorchen Ida's unterbrochen, aus dieser herausbekam, war der Bericht, daß seit diesem Morgen neun Uhr ungefähr die Schwarz mit dem kleinen Marielchen spurlos verschwunden sei, heimlich fortgegangen, Niemand wußte wohin.

„Aber haben Sie denn keine Ahnung,“ fragte Lindenberg, „was Fräulein Schwarz möglicherweise dazu bewogen hat?“

„Das ist ja eben das Unglück,“ schluchzte Frau Sommer, „daß wir fürchten, es liegt eine Geistesstörung bei ihr vor, und daß darum ihr Thun ganz unberechenbar ist.“

Hugo sah star vor Schreck die Sprechende an. „Woraus schließen Sie das?“

„Sie war wohl in ihrem Benehmen etwas unruhig die letzten Tage,“ fuhr Ida fort, „aber wir dachten nicht entfernt etwas Arges dabei.“ Gestern Abend kam sie später als gewöhnlich nach Hause, ging sogleich auf ihr Zimmer, und als wir sie zum Essen rufen wollten, hatte sie die Thüre verschlossen. Wir ließen sie endlich gewähren und hörten noch bis spät in der Nacht ihren Schritt über uns. Heute Morgen kam sie wie gewöhnlich hinunter zum Frühstück, sprach aber während desselben kein Wort, und es fiel mir auf, daß sie sich genau wie am Abend vorher angekleidet und sehr nachlässig frisirt hatte. Später haben wir freilich entdeckt, daß sie gar nicht zu Bette gegangen war.“

„Während der ganzen Nacht nicht?“ fragte Hugo, der sich durch die Erzählung immer peinlicher berührt fühlte.

„Nein, gar nicht. Später suchte ich sie im Garten auf, mit der Bitte, mir beim Aufhängen der weißen Wäsche ein wenig behüßlich zu sein. Statt aller Antwort sah sie mich jedoch sehen und wunderbar an, schüttelte den Kopf und rief, so wie ich mich ihr nähern wollte, wiederholt und heftig: „Von Sinnen!“ Mir wurde doch etwas unheimlich zu Muth, und hätte ich damals gemußt, daß sie dieselben Worte schon am Morgen mehrmals dem Mädchen als Erwiderung auf eine Frage zugerufen, so würde ich die Unglückliche wohl besser beobachtet haben. So wunderte ich mich nur über das seltsame Benehmen derselben und begab mich allein um so eifriger an meine Arbeit. Die kleine Marie lag in ihrem Wagen neben mir und Paul spielte mit ihr. Sie war ganz süß und artig.“

Ida, durch die Erinnerung überwältigt, schien nahe daran, die Fassung zu verlieren, aber Lindenberg legte die Hand auf ihren Arm. „Weiter, weiter! Verlieren wir um des Himmels willen keine Zeit mehr!“ war seine ernste und dringende Mahnung.

Die kleine Frau sah ihn erschrocken an. „Sie haben Recht,“ fuhr sie dann, gegen ihre Bewegung tapfer ankämpfend, fort. „Ich ging also auf die Weide und war um die Kinder vollkommen ruhig, als nach einer Weile Paulchen zu mir kam. Du gehst von dem kleinen Schweiterchen fort, bemerkte ich ihm vorweisend, aber mein kleiner Junge sah mich treuherzig an und sagte: „Mama, Tante Alwine ist bei ihr.“ Man wußte ich wohl, daß die Schwarz immer viel Liebe für das Kind gezeigt hatte und es schenkte sich auch gar nicht vor ihr, heute indessen war es mir nicht recht, ihres sonderbaren Betragens wegen, daß es sich in ihrer Obhut befinden sollte. Ich vollendete also rasch, was ich eben zu thun hatte, und eilte, nach dem Kinde zu sehen. Der Wagen war leer. Ich denke, Alwine hat die unruhig werdende kleine heraus genommen, sehe mich nach ihr um und rufe sie. Keine Antwort. Ich suchte noch immer, ohne Böses zu denken, und fragte das neben dem Hause befindliche Mädchen, ob sie nicht die Verlorenen bemerkt. Sie hatte die Schwarz mit Marielchen auf dem Arme nach jeder hinteren Seite des Gartens wandern sehen und meinte, sie könne unmöglich weit gegangen sein, da sie nicht einmal einen Hut aufgehakt habe.“

„Ich eilte nach der bezeichneten Richtung und durchsuchte allmählig den ganzen Garten, immer vergebens, bis mich mit einem Male eine tödliche Angst erfaßte. Ich rief Hermann, theilte ihm alles Vorgefallene mit und wir begannen gemeinschaftlich unsere Forschungen auf's Neue. Wir gingen sogar zu den Nachbarn, von denen einige suchen halfen. Ich kann Ihnen keine Beschreibung von unserem Zustande machen.“

„Nach einigen Stunden kehrten wir rathlos, in Verzweiflung heim. Hermann, der kaum mehr wußte, was er that, meinte, Sie müßten uns helfen können. Er schickte den Boten nach Charlottenhöhe ab, dann ist er mit all' unsern Leuten wieder fortgegangen. Sie suchen, sie suchen immer wieder, in immer weiterem Umkreise, und ich, mit aller grenzenlosen Angst im Herzen, mußte hier bleiben, da wir doch nicht alle Paul verlassen dürfen, und“ — sie sah mit einem zitternden, halb bittenden Ausdruck in dem blauen Gesichte Hugo an — „und, nicht wahr, es wäre doch möglich, daß die Verlorenen zurückkehren könnten?“

Sie fragte, von innerer Umrufe getrieben, in die Höhe, eilte auf einen kleinen Nagel neben der Decke, die den Garten einschloß, und ließ die Blicke forschend nach allen Richtungen umhervieren. Nichts, immer wieder Nichts! Arme Frau, in der Angst ihrer Seele meinte sie ganz stille, bis Paulchen herbeistief und sie durch alle möglichen Beweise seiner kindlichen Zärtlichkeit zu trösten suchte.

Und Hugo Lindenberg? Er starre finster vor sich nieder. Nie, niemals im Leben hatte er sich in einem ähnlichen Seelenzustande befunden. Bittere, brennende Reue nagte an seinem Herzen. Hätte er am vergangenen Abend die Schwarz vollständig nach Hause begleitet; hätte er ihre arglosen Wirkeln von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt, sie gewarnt, so würde wahrhaftig all' dies Unheil vermieden sein. Und warum hatte er es nicht gethan? Er stieß unbarbarisch die Sonde tiefer. Wenn er gegen sich selber wahr sein wollte, doch hauptsächlich deshalb, um durch längeres Fortbleiben nicht Frau von Seefeld's Mißfallen zu erregen. Die Zornfalte grub sich tiefer in seine Stirne, und er biß die Zähne zusammen, wenn er daran dachte, wie er trotz Allem von ihr empfangen war.

(Fortsetzung folgt.)



Briefkasten

Frau G. H. in L. Ihre aufmerksame Zuwendung war uns sehr angenehm.

Frau Ida G. in M. Es ist ja recht wohl begreiflich, daß eine in ideal schöner Ehe lebende Frau auch ihre Mitbewerberinnen glücklich leben möchte.

Frl. Bertha G. in S. Wir unsererseits könnten es mit unserm Pflichtgefühl nicht in Einklang bringen, eine Stelle als Haushälterin zu suchen.

machen, als Sie uns um „mitbringende“ Empfehlung baten? Wir wissen nichts von Ihnen, als daß Sie aufrichtig sind und naiv.

Frau Kath. E. in O. Nicht jeder Stoff ist zum Färben gleich gut geeignet und in jedem Falle sollte zuerst genau untersucht werden, ob das Gewebe noch widerstandsfähig genug ist.

Frau Louise H. in N. A. Am meisten Ersparnis an Brennmaterial erzielen Sie durch den Selbstfocher, denn da bedarf es der Feuerung bloß zum Antöfen.

Unwissende in P. Es ist durchaus nicht gesagt, daß mit dem Erscheinen der neuen Kartoffeln auf dem Markt die alten unbrauchbar geworden seien.

Frl. G. G. in M. Ihre Arbeit eignet sich besser für ein politisches Blatt. Wir lesen das Manuscript dankend an Ihre Adresse zurückgehen.

Anonima. Mit moralischer und finanzieller Unterstützung von Vielen ist einer guten Sache oft weit besser gedient, als mit persönlicher Thätigkeit.

Hausfrau in B. Wir möchten Ihnen nicht raten, ohne die nötigen Vorkenntnisse und Erfahrungen im Küchenhaushalt eine Pension zu eröffnen.

Frl. A. G. in ? Sie scheinen über sehr viel freie Zeit zu verfügen, über eine bedeutende Kraft der Einbildung und über einen unbedingten Glauben an die Gutmüthigkeit und Dummheit des weiblichen Geschlechtes.

Frau Emma B. in J. Auswindmaschinen erweisen sich als äußerst vorthellhaft, wo zum Trocknen der Wäsche nur beschränkte Räumlichkeiten vorhanden sind.

Advertisement for 'Seidenstoffe' (Silk fabrics) by Adolf Griedler & Co. in Zurich, listing various fabrics like Grenadines, Foulards, Faille Française, etc.

Advertisement for 'Wuxlin, Galblein und Kammgarn' (Woolen goods) by P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen.

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: von Fr. 1. 15 bis Fr. 21. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Glänzende Wäsche! Wiener Wäsche-Brillantine. Erleichtert das Bügeln, verhindert das Kleben, macht elastisch steif u. glänzend.

Keine Putzpommade mehr! — Reinlicher und billiger! — Metall-Putzseife für alle Metalle, Glas und Marmor.

Gesucht als Haushälterin in eine grössere Familie eine rüstige und zuverlässige Person mittleren Alters.

Eine französische Tochter, auch deutsch sprechend, im Hauswesen und in der Küche ziemlich bewandert, sucht passende Stelle bei einer Herrschaft od. einzelstehenden Dame.

Zuppinger'sche Kinderheilstalt Speicher. Heilverfahren: wie in der „Kinderheil - Menschenheil“ dargelegt. Vorzüge: Alles eigene Leute; Aufnahme von höchstens zehn kleinen Patienten.

Eine intelligente Tochter, der französischen Sprache mächtig, sucht Stelle in einen Laden. Offerten unter Chiffre H 493 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Eine junge, brave Tochter, Kenntnisse der französischen Sprache besitzend, wünscht Stelle als Bonne zu Kindern, am liebsten in die französische Schweiz oder nach Frankreich.

Man wünscht eine gut erzogene junge Tochter, die schon schöne Vorkenntnisse von der Küche besitzt, als Kochlehrtochter in ein gutes Privathaus oder feine Pension zu plazieren.

Gesucht. Eine treue, ordnungsliebende Person im Alter von 40—45 Jahren könnte Anstellung haben als Haushälterin bei einer kleinen Familie.

Ein erfahrenes, älteres Frauenzimmer wäre geneigt, in zeitweiser Abwesenheit der Hausfrau die Führung des Hauswesens zu übernehmen.

Eine in Pflege und Erziehung von Kindern durchaus erfahrene Tochter aus der deutschen Schweiz, 30 Jahre alt, die eine Reihe von Jahren im Auslande gute Stellen bekleidete, sucht besonderer Verhältnisse wegen anderweitiges Engagement.

Zu verkaufen: Eine Rundstrickmaschine, billig. Leicht fassliches und vortheilhaftes System.

Soeben erschien in unserm Verlage: Kinderheil — Menschenheil! Grundzüge einer vernunftgemässen Lebens- und Heilweise mit besonderer Berücksichtigung des Kindesalters. Ein Buch für Eltern und Erzieher von J. Zuppinger. Preis Fr. 2. 50.

Gesucht. Eine junge Tochter achtbarer Eltern, welche Realschulbildung genossen und das Kochen erlernt hat, wünscht Stelle, sei es als Stütze der Hausfrau, in einen Laden, oder zu Kindern, denen sie nöthigenfalls auch Klavierunterricht ertheilen könnte.

Stelle-Gesuch.

Eine junge Tochter von 19 Jahren, welche schon vier Jahre auf dem Schneiderinnenberuf arbeitet und ziemlich gut französisch spricht, sucht Stelle bei einer **Schneiderin in der Westschweiz**, um sich in der französischen Sprache noch besser ausbilden zu können. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf grossen Lohn gesehen.

Die geehrten Frauen, welchen eine solche Stelle bekannt sein sollte, werden höflichst gebeten, Mitteilung unter Chiffre A V 506 gefälligst an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen, wofür allen denen, die sich hiefür bemühen wollten, zum Voraus herzlichster Dank ausgesprochen wird. [506]

Eine Tochter gesetzten Alters, welche schon mehrere Jahre in einem Laden servirt hat, sucht Stelle als **Ladnerin**. Eintritt sofort oder nach Belieben. Zeugnisse stehen zu Diensten.

Gefl. Offerten nimmt unter Ziffer 527 die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ entgegen. [527]

Eine Tochter von 22 Jahren, geübte **Damenschneiderin**, beider Sprachen mächtig, sucht Stellung in einem **Confections-geschäft** als Arbeiterin oder zu einer Dame als Kammerfrau. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten.

Gefl. Offerten sub Chiffre M 529 befördert die Expedition d. Bl. [529]

Gesucht

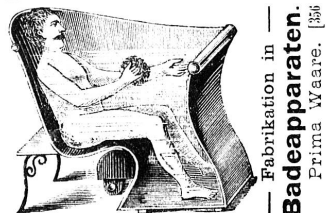
gegen gute Bezahlung für 6—8 Wochen eine gewandte **Weissnäherin**, die besonders im Flicker- und Verweben geübt ist. Mit der Anmeldung wolle man zugleich Referenzen und Lohnansprüche sub Chiffre G 504 angeben. [504]

Gesucht.

537] Eine **gebildete, junge Dame**, 24 Jahre alt, der **deutschen, französischen und englischen Sprache** mächtig, sucht eine Stelle als **Gouvernante** zu kleinen Kindern, oder Stelle auf einem **Bureau**, und könnte baldigst eintreten. Offerten sub Chiffre **A. K. poste restante Hintermegg**, Vierwaldstättersee. (H 2357 Z)

Eine mit guten Zeugnissen versehene **Dienstmagd** (Süddeutsche), die auch in der Küche bewandert ist, sucht passende Stellung als **Zimmer- oder Kindermädchen** auf Mitte Juli.

Anmeldungen unter **H R S 17** befördert die Annoncen-Expedition **H. R. Sauerländer**, Aarau. (H R S 17) [532]



Fabrikation in — **Badeapparaten** — Prima Waare. [35]

Grosses Lager in **Wannen** aller Art, **Oefen** für Kohlen- oder Gasfeuerung, verschiedene Systeme, **Douchen**, **Waschmaschinen** u. s. w. — **Flügel-pumpen**, **Hauf-**, **Gummi-** und **Metallschlänge**. — **Cataloge gratis.**

Zürich **Gosch-Nehlsen Schipfe 39.**



ZÜRICH. Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen. [6]



Auswahl ohne Konkurrenz!

Specialität:
Complete

Kinder-Ausstattungen.

Taufe-Garnituren
Erstlings-Linge
Tragkissen
Waschkissen
Abreibtücher
Unterlagen in
Caoutchouc
Molton, Schwamm
Holzwolle, impräg.
Binden jeder Art
Moseskörbe

Geschenkstücke, als:
Tragmäntel
Tragkleidchen
Austragtücher
Hütchen, Schleier
Jäckchen, Vorleger
Lätzchen-Schürzchen
Steckkissen-Anzüge
Wagendecken u. -Kissen
Geh-Kleidchen
Geh-Mäntelchen

Auswahlendungen und Kataloge franko.

Geschäft I. Ranges. Separate Abtheilungen für **Damen- und Kinder-Weisswaren-Confection.**

Reichhaltigste Stofflager ermöglichen jedem Wunsche für Massarbeit promptestens nachzukommen.

Vorhang- und Teppichstoffe.

Einzige Bezugsquelle für die Schweiz: Der ächten **Dr. Lahmann'schen**

Reform-Leibwäsche.

[297]

Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein. Haushaltungsschule in Buchs bei Aarau.

Beginn 11. August. Dauer des Kurses 3 Monate. Kursgeld Fr. 180. —, Pension inbegriffen. — Sich anzumelden bei (O 362 Lb) [530]

Frl. E. Moser in **Buchs** bei Aarau.

Sus. Müller's

Selbstkocher

sollte in keiner Familie fehlen. Nebst grosser Ersparnis an Brennmaterial und Zeit hat man aus denselben wohlschmeckende, nahrhafte und leicht verdauliche Speisen. [534]

Aerztl. empfohlen! Praktisch bewährt!

Preiscurant mit Zeugniscopien gratis.

S. Müller & Co, Aussersihl-Zürich. Fabrik und Magazin in: **Zürcherstrasse 44, Wiedikon.**

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELOUVE, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1889 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN **1373** Durch den Prior Pierre BOURSARD
* Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen in Glase Wasser vermischt, und heißt das Holtzerlen der Zahnweiche, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
* Wir leisten also unseren Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.
Haus gegründet 1800, 106 & 108, rue Croix-de-Segny
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

Bougies Le Cygne Perle Suisse

Das wirklich Gute empfiehlt sich selbst! **Zeehalt**
beschränken wir uns darauf, an alle, welche den seit 25 Jahren bei Gicht, Rheumatismus, Gichtereisen, Erkältung u. s. w. mit den besten Erfolgen angewendeten haben
Unter-Pain-Expeller
zu haben wünschten, die Bitte zu richten, nur Flaschen mit der Aufschrift „Unter-Pain-Expeller“ anzunehmen, denn alle Flaschen ohne Unter sind unecht. Zum Preise von 1 und 2 Frs., je nach Grösse, vorräthig in den meisten Apotheken.
F. Ad. Richter & Cie., Oten (Schweiz), Rudolfstadt, Stein-Dorf, 310 Brudmann, Genöve E.C.

Die beliebtesten Sommerpantoffeln

(Espadrilles) und [380] **Schuhe zum Binden mit Hanfsohlen**

sind wieder in allen Nummern vorräthig von Fr. 1. — bis Fr. 3. — das Paar.
D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 — Rennweg 58.
— **Wiederverkäufern Rabatt.** —

Schwabekäfer - Fallen,

das beste Vertilgungsmittel (ohne Gift) [468] empfiehlt

C. Hess, Brühlgasse 7, St. Gallen.
Eine kleine Schrift über den **Haaransfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]

Bei Salzfluss, offenen Wunden

leistet das **Schrader'sche Indian-Pflaster Nr. 3**, bei nässenden u. trockenen Flechten Nr. 2, bei bösartigen, krebsähnlichen Geschwüren u. Knochenkrankheiten Nr. 1 die vorzüglichsten Dienste u. findet dieses berühmte Pflaster deshalb auch ausgedehnte Anwendung. Paq. Fr. 3. 75. Apoth. **J. Schrader**, Feuerbach-Stuttgart. Zu beziehen durch d. Apoth. Stuttgart Hirschapotheke. Broschüre in allen Dépôts gratis. [49-5]

Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in **Stockhorn**. In den Apoth. zu **St. Gallen**, **Baden**, **Basel** (Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.), **Bischofszell** (v. Muralt), **Flawil**, **Frauenfeld** (Dr. Schröder), **Heiden**, **Herisau** (Loebek), **Kreuzlingen**, **Luzern** (Weibel), **Rapperswil**, **Ragaz** (Sünderhauf), **Rehetobel** (Joh. Hohl), **Rorschach** (Rothenhäuser), **Schaffhausen** (Pfähler u. Diez z. Klopfer), **Uster** (Apoth. Staubli), **Uznach** (Apoth. Sträuli), **Waldstatt** (Droguerie Eichmann), **Winterthur** (Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut am Kreuzplatz, Lavater z. Elephant, Lilienkron am Weinplatz, Brunner z. Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl).

Bahnstation J.-B.-L.
Malters.

Farnbühl

Postbureau
Schachen.

Bad und klimatischer Kurort bei Luzern.

475] Gypsreihe Stahlquelle von grossem Eisengehalt, 730 M. ü. M. (nach St. Moritz) höchstgelegene Stahlquelle). Einfache und Mineralbäder (Zusätze: Soole, Meersalz). Fichtennadelbäder. Aertzlich geleitete elektrische Bäder und Douchen. Massage. Frische Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Stallung. Molken. Kuren von grossem Erfolg bei Blutarmuth, Bleichsucht und Genitallaffektionen, bei Erkrankungen des Magendarmkanals mit ihren Folgen. Sehr empfehlenswerth ferner für Reconvalescenten und Erholungsbedürftige. Mildes (alpines) Klima, anmuthige, geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark in unmittelbarer Nähe. Kurhaus grösstentheils renovirt, mit allem Comfort ausgestattet (80 Zimmer mit 120 Betten). Grosser Speisesaal mit Terrasse. Lese- und Damen-Salon. Billard. deutsche Kegelbahn. Kinderspiele. Fuhrwerke stets zur Verfügung. (M 7803 Z)

Billigste Preise bei aufmerksamer Bedienung. — Kurarzt im Hause.

Ausführliche Prospekte und genauere Auskunft bittet man gratis zu verlangen von der Badeverwaltung

Gebr. O. & A. Felder, Eigenthümer.

Preise von Thee

feinster Qualität und neuester Ernte
von Carl Osswald in Winterthur.

Ceylon in Original-Packung:

1 Paquet von 1 engl. Pfd. (453 Gr.) „ 3. 50
1 „ „ „ 1/4 „ „ (113 Gr.) „ 1. 20
Ceylon, offen, per 1/2 Kilo „ 3. 85
Chinesischer, Kongou oder Souchong:
per 1/2 Kilogramm „ Fr. 4. 25
Wiederverkäufer u. Abnehmer von mindestens 10 Pfund erhalten Rabatt. [320
Preise von ächtem Ceylon-Zimmt
(ganz oder gemahlen)
1/2 Kilo Fr. 3. 100 Gr. 80 Cts., 50 Gr. 50 Cts.

Klimatischer Kurort Rehetobel im Kanton Appenzell,

berühmt durch die günstigen Erfolge der Kinderversorgung auf dem Gupf, schön gelegen, mit prachtvollen Aussichten auf den Bodensee und das Gebirge: eine Stunde von Heiden und zwei Stunden von St. Gallen entfernt. Post und Telegraph. Tüchtiger Arzt im Dorfe. Pensionspreis Fr. 3. —

Es empfehlen sich höflich und sind zu näherer Auskunft gerne bereit: Gottlieb Egli zum Hirschen; Konrad Oertli auf dem Gupf; Otto Rohner zum Säntis; J. Schürpf zur Traube und J. Tobler, Lehrer. [514

Hôtel & Kuranstalt Weissbad Appenzell I.-Rh.

820 Meter über Meer Post und Telegraph im Haus

hält seine grossen, komfortabel eingerichteten Lokalitäten den Tit. Touristen, Vereinen und Gesellschaften angelegentlich empfohlen. Für Letztere und Schulen werden bei vorheriger Bestellung billigere Preise gestellt. Für gute Küche, reelle Getränke, aufmerksame Bedienung zu billigsten Preisen ist stets gesorgt. Eröffnet 15. Mai. — Hochachtungsvoll Die Direktion.
NB. Grosse, gutbediente Stallung zur Verfügung. (O 2785 G) [418

Bez. Sargans. Alpenkurort Weisstannen Kt. St. Gallen.

Eröffnet den 1. Juni.

Hôtel und Pension „Alpenhof“ mit Dependance,

3400 Fuss über Meer.

428] Sehr milde, gesunde Alpenluft. Täglich frische Kuh- und Ziegenmilchen. Anerkannt gute Küche, reelle Weine, komfortable Zimmer. Bequeme Badeeinrichtung. Hübsche Spaziergänge. „Einziges“ Telephon-Bureau des Thales im Hause! Direkte Verbindung mit dem Telegraphenbureau Mels. Tägliche Fahrpostverbindung Mels via Weisstannen und retour. Privatfuhrwerke. Pensionspreis Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50 incl. Zimmer. Billige Arrangements für Familien. — Höflichst empfiehlt sich
(M 7449 Z) A. Tschirky, Besitzer.

Kt. Aargau MUMPF. Am Rhein Eisenbahn Post und Telegraph

Rhein-Soolbad zur „Sonne“.

Prachtvolle Lage am Rhein. Terrasse und Garten. — Billard. — Billige Pensionspreise. — Prospectus gratis. (M 6750 Z) [422
F. J. Waldmeyer-Boller, Besitzer.

1217 M. ü. M. Alpenkurort Churwalden. Graubünden.

Hôtel & Pension Mettier.

503] In herrlicher Lage von Wiesen und Wäldern umgeben. Grosser Speisesaal, Damensalon, Rauchzimmer, drei Veranden. Pensionspreis 6—7 Fr. Juni und September ermässigte Preise. Es empfiehlt sich bestens (H 433 Ch)
St. Mettier, Besitzer.

== Rheinfeldens. == Rheinsoolbad zum „Schiff“.

511] Schön gelegen und neu erstellt. Garten-Anlagen und Rhein-Terrassen, exakte Bedienung und billigste Preise. Prospekte und jede weitere Auskunft erteilt bereitwilligst
Wwe. Louise Erny, Besitzerin.

Bad- und Kuranstalt Rothenbrunnen.

— 2 Poststunden von Chur. —

Saison vom 5. Juni bis 20. September.

In seiner Zusammensetzung einzig dastehend, jod- und phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmuth, Skrophulose, Kropf und namentlich gegen Störungen im Wachstum und Entwicklung der Kinder. Badearzt im Etablissement wohnend. Neue komfortable Gebäude und vortreffliche Bad- und Douche-Einrichtungen. Soignée Küche. Zu Auskunft, Zusendung von Prospekt, ärztlichen Berichten etc. ist gerne bereit die dortige
438] (H 396 Ch) Direktion.

Gotthardbahnstation Bad Seewen. Am Lowerzer-See. Per Bahn 4 Minuten. 10 M. von Brunnen, Vierwaldstätter-See.

Zwischen Mythen und Rigi im herrlichen Thale von Schwyz gelegen.

Hôtel. — Mineralbäder zum „Rössli“. — Pension.

446] Eisenhaltige Mineral-, See-, Douche- und Soolbäder. Kuh- und Ziegenmilch. Prachtige Schattenplätze beim Haus. Billige Preise. — Prospekte über Einrichtung, Preise etc. gratis und franco. — Offen vom 20. Mai bis im Oktober. — Den Tit. Kurgästen, Reisenden, Vereinen und Schulen empfehlen ihr altbekanntes Etablissement bestens
Wittwe Beeler & Söhne.

Klimatischer Sommerluftkurort 1468 m. ü. M. Spinabad Davos. 1468 m. ü. M.

— Eröffnung am 1. Juni. —

Schwefelquelle, Bad- und Douche-Einrichtung. Geschützte, waldrreiche Umgebung. 40 komfortable Zimmer. Vorzügliche Küche und reelle Veltlinerweine. Kurarzt. Pensionspreis incl. Zimmer von Fr. 5.—6. (O F 5775)
Es empfiehlt sich bestens
Familie A. Gadmer, Besitzer.

Bad Fideris im Kanton Graubünden.

Eisenbahnstation Fideris, von wo aus täglich dreimalige Postverbindung.

Eröffnung 26. Mai 1890.

Berühmte eisenhaltige Natronquelle in reiner Alpenluft.
1056 Meter über Meer.

Bei Katarrh des Rachens, Kehlkopfs, Magens, der Lunge, bei Bleichsucht, Blutarmuth, Neuralgien, Migräne, Nervosität etc. von überraschendem Erfolg. — Das Etablissement ist verschönert und vorgrösst, umgeben von herrlichen Tannenwäldern. Bäder, Douchen und Inhalationskabinett. Milchkur. Neu eingerichteter Betsaal. Telegraph, Post, Billard. Juni und September ermässigte Preise.

Das Mineralwasser ist in frischer Füllung und in Kisten zu 30 Halbliter von der Direktion, vom Hauptdepôt, Herrn Apotheker Helbling in Rapperswil, sowie in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Prospekte und Erledigung von Anfragen durch [436

Kurarzt: Dr. O. Schmid. Die Baddirektion: Fideris, im Mai 1890. J. Alexander.

== Bad Gonten. == Bad-, Molken- und Luft-Kurort. Eröffnet von Anfang Juni bis Ende September.

Mit sehr stark eisenhaltigen Quellen, für Trink- und Badekuren, vorzüglich gegen Blutarmuth und Rheumatismus. Schönste Aussicht auf die Säntiskette und Vorarlberge; mit Waldpark und Promenaden. Eisenbahnstation der Appenzellerbahn. — Anstaltsarzt: Dr. Sutter von Appenzell. — Pensionspreis mit Zimmer von Juni bis Mitte Juli und von Mitte August bis Ende September Fr. 5, von Mitte Juli bis Mitte August Fr. 5-6. Prospekte gratis und franco. Billige Preise und aufmerksame Bedienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst
435] (M 8136 Z) Sutter-Ullmann.

Vis-à-vis dem Bahnhof. Hoferbad in Appenzell. Vis-à-vis dem Bahnhof.

Eisenhaltiges Mineralwasser für Bade- und Trinkkuren. Douchebäder. Kuhmilch eigen im Hause. Vollständige Einrichtung zu Kneipp's Wasserkuren und Methode praktisch erlernt. (Für Frauenzimmer weibliche Bedienung.) Schattige Anlagen mit antostendem Wiesengrund. Gute Betten; reelle Weine mit guter Küche. Pensionspreis Fr. 3. 50. — Es empfiehlt sich bestens [524
Oscar Geiger, Propriétaire.

Verkaufs-Lokalitäten
Centralhof
Zürich
Erstes Schweiz. Versandgeschäft.

Oettinger & Co. Zürich
Ausverkauf

Muster in Damenkleiderstoffen
und Waarensendungen
franco in's Haus geliefert.
Neueste Modebilder gratis.

unseres ganzen Lagers in Damenkleider- und Waschstoffen.

Aus unserm diesjährigen Saison-Ausverkauf führen wir nur einige unserer Hunderte von billigen Artikeln an und machen besonders auf die ganz aussergewöhnlich billigen Preise aufmerksam.

Spezialabtheilung Kleiderstoffe.

Doppeltbr.	Wincey und Oxford in solidester Qualität	à Fr.	39	—	65
do.	Serges u. Armurés, gar. reine Wolle, sol. Qual.	„	57	—	95
do.	Rayé-figuré, garant. reine Wolle, in sol. Qual.	„	69	—	1.15
do.	Uni-foulé vorzüglichster Qual. u. neueste Farben	„	75	—	1.25
do.	Cachemirs u. Merinos, gar. r. W., ca. 150 Qual.	„	85	—	1.45
do.	Figuré-Rayé, Noppé u. Carreaux, Neuestes und Solidestes	„	85	—	1.45
do.	Beige-figuré, gar. reine Wolle, neueste Farben	„	1.10	—	1.85
do.	Figuré-Carreaux, Schotten, garantirt reine Wolle, neueste Dessins	„	1.20	—	1.95
Jupons-	u. Moiréestoffe neuester u. solidester Qualität	„	57	—	95

— **Spezialabtheilung Waschstoffe** —
in circa 6000 verschiedenen, nach den neuesten Dessins bedruckten und solid farbigen Mustern.

Elsässer	Foulard-Stoffe, garantirt waschächt	„	27	—	45
„	Gela-Foulard,	„	33	—	60
„	Bertil-	„	36	—	65
„	Media-	„	39	—	65
„	Porto-	„	42	—	70
„	Creola-	„	45	—	75
„	Setta-	„	48	—	80
Alsace	Satinette in ca. 200 Farben, garant. waschächt	„	57	—	95
Mousseline	laine, Zephir u. Satinette, gar. waschächt	„	75	—	1.25

Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleider:

Buxkin, Velour, Kammgarn, Halblein und Halbtuch, 135 bis 145 cm breit, garantirt reine Wolle, nadelfertig à Fr. 1.65 per Elle oder Fr. 2.75 per Meter. Waschstoffe für Herren- und Knabenkleider à 65 Cts. per Elle oder Fr. 1.10 per Meter. — Muster unserer grossartig reichhaltigen Collectionen von Herrenstoffen versenden umgehend franco. — Wiederverkäufer, Anstalten und Vereine machen wir auf die besonders billigen Preise extra aufmerksam. Zur Einsichtnahme unseres Lagers laden höflichst ein:

Zürich
Centralhof

Oettinger & Co.

Zürich
Centralhof

P. S. Muster in Damenkleider-, Wolle- und Waschstoffen, sowie Herren- und Knabenkleiderstoffen umgehend franco in's Haus.

Jede Dame,

welche darauf sieht, das Corset stets der neuesten Costüm-Mode entsprechend, sowie in vorzüglichster Form bei grösster Solidität zu erhalten, lasse sich von unserer Corset-Abtheilung eine Auswahl kommen.

Speziell empfehlenswerth: unsere rühmlichst bekannnten Sarah-Corsets mit vollendeter Brustform und nur ächt mit Stempel. Preis Fr. 9. 50 und Fr. 12. 50.

Ebenso bieten wir eine prachtvolle Auswahl der stets neuesten Blousen und Tailen in Tricot, Mousseline, Laine, Seide, Gloria, Baumwoll-Satin, sowie in sonstigen neuen Blousenstoffen. Auch extra Anfertigung nach Mass, grosse Muster-collection. Wunderschöne Mädchenkleider in Tricot und Stoff zu allen Preisen. Bei Bestellung von Tailen und Corsets Angabe der Tailenweite auf dem Kleide gemessen, sowie ungefähre Preisanlage.

Illustrierte Kataloge gratis, sowie Auswahlendungen franko. [419] **Wormann Söhne, Basel** Confections-Magazine.



Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen Kall-Kräuter-Seife. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, Heckige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück Fr. 1. 95. (H 749 Q)

Kall - Crème - Seife entfernt sicher Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantirt wie die zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.

Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut, à Fr. 2. 30. Hoppe's aromatisches Mundwasser, zum Desinfizieren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20. Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts. Titionius-Oel oder Haarkräuselwasser, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75. Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich, à Fr. 2. 25. Haartod, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60.

Nur ächt, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen. [25] General-Dépôt: **Eduard Wirz, Gartenstrasse, Basel.** In St. Gallen bei **F. Klapp**, Droguerie zum „Falken“.



Jeder Hausmutter ist zu empfehlen:
Dr. Städler's Milchkoch-Apparat.

Derselbe verhütet das Sauerwerden der Milch und entfernt die den Säuglingen schädlichen Stoffe. [517]

Vorräthig in zwei Grössen: von $\frac{1}{2}$ Liter à Fr. 3. 25 und 1 „ 4. 20 bei **J. Büss-Meister** Eisen- und Glaswaarenhandlung in Burgdorf.

Goldene Medaillen: Weltausstellung Antwerpen 1885. **Paris 1889.**

CHOCOLAT



SUCHARD 128
NEUCHÂTEL (SUISSE)

In frischer Auswahl angekommen diverse:

- Glycerinseife
- Mandelseife
- Sandseife
- Rosenseife
- Vollhenseife
- Theerschwefelseife
- Vaselinseife
- Lilienmilchseife
- Kämme und Haarnadeln in neuesten Genres
- Pomaden
- Kölnisch Wasser
- Eau de Chitin
- Zahnbürsten etc.

Die billigsten Preise zusichernd, empfiehlt sich achtungsvoll **Marie E. Sulser,** Poststrasse — **Chur.** NB. Alle Sendungen franko. [222]

Aechte geklöppelte Spitzen in grösster Auswahl, Etamine zu Jugendfestkleidern empfiehlt: [528] **Frau Vonwiller, Damm 17, St. Gallen.**

Beste Qualität! Wäscheseile

50, 60 und 70 Meter lang, mit und ohne Brettlehen.

Waschkammern, Baumwollene Wäscheseile, geklöppelt, welche nie aufdreuen, per 50 Meter Fr. 8. —

Thürvorlagen von Cocos und Manillaseil,

Läufer und Teppiche 60, 70, 90, 100, 120 cm breit, empfiehlt bestens [379]

D. Denzler, Zürich Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

1000 Briefe etc.

können offen eingelegt, bequem in meinem **Universal-Briefordner** [357]

in alphabetischer Reihenfolge registrirt werden. Preis Fr. 5. — per Stück. Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens

Ed. Bänninger, Buchbinder Haldenstrasse **Luzern** Haldenstrasse.

Töchterpensionat **Dedie - Jullerat** in **Rolle**, Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 985 L)

Empfehlter bei der Formen, für die Ausrüstung **Moder & Müllerger, L. Bernoulli** Maschinen- u. Schneidwerkzeuge, Schneid- und Bespann- Maschinen, Drogisten, Apotheken etc. [230]

LIEBIG Company's **Fleisch-Extract**

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *Joseph Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Praktische Töchterbildungsanstalt.

Zürich. Vorsteher: **Ed. Boos-Jegher.** Neumünster.

501] **Beginn neuer Kurse** an sämtlichen Fachklassen der **Kunst- und Frauenarbeitsschule** am **14. Juli.** Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besonders Beruf. Sprachen, Buchhaltung etc. Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. Neun Fachlehrerinnen und Lehrer. — **Internat** und **Externat.** Auswahl der Fächer freigestellt.

Kochschule. Bis jetzt über 1100 Schülerinnen ausgebildet. Programme gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne ertheilt. (H 2164 Z) — **Gegründet 1880.** —

Der billigste und dauerhafteste **Fussboden-Anstrich** ist echter (O F 6090)

Linoleum-Fussbodenglanzack

in vier Farben und farblos für Naturböden, geruchlos und schnelldrocknend, aus der **Lack- und Firnis-Fabrik** **Kittelberger & Kresser** in **Bregenz** am Bodensee, alleinige Erfinder und Fabrikanten.

In **Basel** bei **Ph. Majer & Cie.,** Materialhandlung z. „Eichhorn“. In **St. Gallen** bei **J. Freitag.** [531]
In **Rorschach** bei **A. Dudley-Sidler.** In **Wil** bei **Emil Braun.**
In **Zürich** bei **S. Fisser, Spiegelgasse.**